

21. Januar 2016, 15:56 Uhr Design

Mager massiv

Auf der Möbelmesse in Köln zeigt die Branche viele schlanke Entwürfe - und spielt dabei doch nur mit Ideen, die fast 100 Jahre alt sind. Wirklich interessant sind Prototypen junger Designer.

Von Laura Weißmüller

Die Gegenwart hat einen schlanken Fuß. Wer über die Kölner Möbelmesse läuft, nach der in Mailand die wichtigste Messe dieser Art weltweit, kann nur staunen über die scheinbare Schwerelosigkeit, die Stühle, Tische, aber auch Sessel und Sofas dort erfasst hat. Schmale, geradezu magere Beinchen heben das Mobiliar optisch in die Höhe. Der Begriff Minimalismus wirkt fast zu gewichtig für all diese scherenschnittartige Leichtigkeit. Zumal sie so geballt auftritt. Schlanke Stahlröhren, gebogen oder locker verknotet, überall.

Paradebeispiel sind etwa die Stahlrohrstühle aus der Serie "Afterroom Chair" von der dänischen Firma Menu. Hier hat sich der gesamte Entwurf eine Magerkur verordnet. Sitz und Lehne sind nur wenige Zentimeter dick, die Füße strecken sich spinnenbeinartig nach unten.

Eine ähnliche Leichtigkeit haben die Designer auch dem Einsatz von Holz verordnet - der dieses Jahr so stark zugenommen hat, dass man sich schon Sorgen um die weltweiten Waldbestände macht. Doch gab es vor nicht langer Zeit noch Tische, so schwer und massiv, als sollten sie das nächste Jahrhundert überdauern, haben die Tische nun dank ihrer dünnen Platte eine geradezu bleistiftartige Silhouette, am liebsten aus hellem Holz. Nur kürzer sind sie nicht geworden.

Die lange Tafel gibt offenbar das gute Gefühl, große Dinnerpartys veranstalten zu können. An den bis zu sechs Meter langen Tischen hätte eine komplette Fußballmannschaft Platz. Tatsächlich laden die Deutschen seit Jahren seltener nach Hause ein.

Wirklich neu ist die schlanke Linie natürlich nicht. Das zeigen nicht zuletzt die sogenannten Designklassiker, die einem wie jedes Jahr auf der Messe, im Original oder schlecht kopiert, begegnen.

Die Stahlrohrstühle der Firma Thonet etwa, die sich seit Jahrzehnten auf ihren dünnen Beinen der Gegenwart stellen. Waren die Designer Marcel Breuer und Mart Stam am Bauhaus noch auf der Suche nach dem schwerelosen, am liebsten unsichtbaren Stuhl, gilt das Ergebnis ihrer Forschung - gebogenes Stahlrohr - nach mittlerweile fast 100 Jahren immer noch als visionär.

Damit man so jetzt auch draußen, im eigenen Garten oder auf dem Balkon des sündhaft teuer erworbenen Eigenheims erscheinen kann, gibt es die Stühle nun auch in einer wetterfesten Version. Thonet hat den Stahl dafür innen und außen beschichten lassen, an der Stärke der Rohre aber nichts getan. Einen Klassiker, der für immer Zukunft und damit Erfolg verspricht, verändert man nicht.

Auch "Pantons One", der erste Stuhl von Verner Panton, den die Firma Montana in drei neuen Farben auflegt, führt vor, wie alt der Versuch der Designer ist, den Anforderungen der Welt möglichst schlank zu begegnen.

Der Stuhl sieht aus, als hätte Panton damals die Gegenwart möglichst sanft umgürten wollen. Sitz und Lehne sind aus Kunststoffschnüren, die sich engmaschig um den Stahlrahmen wickeln. Diese Konstruktion ist aber nun auch schon mehr als ein halbes Jahrhundert alt.

Wer wirklich Neues in schlanker Form sucht, findet dies höchstens bei den jungen Designern. Und dort tatsächlich nur, wo der Entwurf erst ein Prototyp ist und die Serienreife in weiter Ferne. Wie hier manchmal Aufgaben neu durchdrungen, nach den Bedürfnisse der Gegenwart befragt und gleichzeitig auf die Zukunft tatsächlich vorbereitet werden, ist beglückend und deprimierend zugleich.

Der Möbelmarkt ist extrem umkämpft, weshalb sich die Klassiker so hartnäckig halten

Beglückend, weil hier die Designer ihren Beruf wirklich ernst nehmen und der Welt eine angemessene Gestalt abzurufen versuchen. Deprimierend, weil die Chance, dass diese sich materialisiert, gleich null ist.

Der Möbelmarkt ist einer der am härtesten umkämpften überhaupt. Das ist der Grund, warum an Klassikern so unbeirrt festgehalten wird und Neuerungen, wenn überhaupt, nur in ganz kleinen Schritten gewagt werden.

Die Küche der Designerin Daria Ayvazova wirkt denn auch Lichtjahre entfernt von den massiven Küchenblöcken der Luxushersteller. Der Entwurf sieht auf den ersten Blick aus wie zwei etwas zu groß geratene Bistro-Tische. Auf Stahlrohrbeinen liegen jeweils dünne Platten, ein Tisch ist zum Kochen da, einer zum Waschen und Abspülen. Das hier verwendete Wasser wird selbstverständlich sogleich recycelt, sodass man damit die Kräuter neben dem Becken gießen kann.

Sowieso wird dem Benutzer hier sichtbar gemacht, wie er mit dem umgeht, was er zum Kochen und Essen braucht. Deshalb gibt es auch keinen Kühlschrank, in dem Lebensmittel ja gerne so lange verschwinden, bis sie ungenießbar sind, sondern nur zwei Kühlplatten aus Keramik, auf denen man für ein paar Stunden etwas kühlen kann.

Eine Küche für die Masse ist das sicherlich nicht, aber doch der Versuch, eine gestalterische Lösung für ein drängendes Problem zu finden: "Wie wir mit unseren Ressourcen umgehen, besorgt mich sehr", sagt die junge Russin: "Unser System scheint kein Limit zu kennen, obwohl wir doch schon längst an den Grenzen angekommen sind."

Auch die Münchner Designerin Carina Deuschl hat sich ein alte Aufgabe neu vorgenommen, wenn auch Deuschls pädagogischer Ehrgeiz nicht ganz so groß zu sein scheint wie der von Ayvazova: "Ich habe schon immer von der Badewanne zum Mitnehmen geträumt." Ihr Entwurf aus Karbonat und einer speziell beschichteten textilen Kunststoffschicht wiegt denn auch nur sieben Kilogramm und könnte dank eines Pumpsystems theoretisch überall aufgestellt werden.

So mobil ist nicht vieles, was auf der Kölner Messe so schwerelos daherkommt. Der Stuhl "Throne" der Berliner Firma New Tendency etwa ähnelt mit seiner grafischen Silhouette zwar dem Schattenwurf seiner selbst, aber leicht ist er nicht.

Die nur scheinbare Leichtigkeit vieler Möbel passt gut in die Zeit

Und auch die Stühle, Barhocker und Tische aus der nun erweiterten Serie Officina der französischen Brüder Ronan und Erwan Bouroullec sehen aus, als hätte sich der Stahl hier leicht wie Knetmasse verknoten und schlingen lassen, doch wer die Möbel tragen will, braucht Hilfe. Das Versprechen der schlanken Entwürfe, ohne Mühe von hier nach dort transportiert zu werden, erfüllt sich nicht.

Die schlanke Silhouette ist längst zu einem Trend geworden, der an einigen Messekojen, wo das Schwere, pathetisch Dekorativ dominiert, offensichtlich auch schon wieder verworfen wurde. Die nur scheinbare Leichtigkeit passt allerdings gut zu einer Zeit, in der die Mobilität ins Stocken geraten ist und die Menschen aus Angst vor dem, was die Globalisierung vor ihrer Haustür abgeladen hat, am liebsten auf dem Sofa festkleben würden.

Ob das dann optisch schwerelos übers Parkett schwebt oder massiven Bodenkontakt besitzt, ist im Grunde auch schon wieder völlig gleichgültig.

Internationale Möbelmesse Köln. Bis 24. Januar. www.imm-cologne.de.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.2826147

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 21.01.2016

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.